



Universitätsbibliothek Paderborn

R.P. Joannis Saint-Jure, Der Gesellschaft Jesu Priestern. Geistlicher Mensch/ Das ist: Eine Beschreibung/ Von denen Regulin und Gelübden Deß Geistlichen Stands

Sambt dero nothwendigen Eigenschafften/ in einer geistlichen
Gesellschaft Fromm zu leben. Anfänglich In Frantzösischer Sprach/ durch
erwehnten Authorem Seeligen beschriben/ anjetzo aber auff grosses
Verlangen/ in die Hochteutsche Mutter-Sprach übersetzt

Saint-Jure, Jean-Baptiste

Wienn in Oesterreich, 1696

VI. Absatz. Von dem Neyd.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46922](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46922)

Sechster Absatz.

Von dem Neyd.



Er Neyd ist auch ein denen Gesellschaften höchst schädliches Laster / weilen es die Pest und das Gift der Lüste ist / welche doch derenselben Seel und Leben seyn muß: dann gleich wie die Lieb / wie solches wesentlich weiß die Natur derselben mit sich bringt / gutes wil / und würckt / thut den Vortheil dieses Gutwöllen / und Gutwürcken / so vill er kan / verhindern / und wann mans übet / bemühet er sich mit allen seinen Kräften solches zu verderben / dasselbe mit Feindseligkeit und überzweigs ansehn zu thun / von er auch seinen Naminen genommen / dann der Neydiget man nennet Invidus, welches so vill ist / als invicè videns, ungern / und mit Verdruss und Unlust das Gute eines andern ansehen. Nequam dicitur der Weise / est oculus invidi. Das Aug eines Neydigen ist schielig und boshaftig / weilen es ohne grossen Leyd / und Beschwerung das Glück seines Nächsten nit ansehen kan / dahero ist er gleich dem Neyd welches mit der Augen-Kranckheit behaftet ist / und durch Verlesung des Lichts und glanzender Sachen verlegt wird. Und gleich wie unser Tag denen jenigen / welche in dem andern halben Theil der Welt wohnen / die Nacht ist / also dienet das Vollergehn eines Menschen denen Neydigen zur Traurigkeit und Unglück: dergestalt / daß die Natur des Neydts das Gute eines andern ist / woraus der Neydiget sein Weyn hat / nach Aussag des alten Poetens.

Horat. L.
1. Epist. 2.

Invidus alterius macrescit rebus optimis.

Die Brüder des Josephs / seynd von diesem Ubel sehr belegenigt worden / als sie sahen / wie die H. Schrift meldet / daß er der allerliebste Sohn in dem Haus ware / daß ihn ihr Vater mehr als alle andere liebte / und daß derselbe mit einem schönen Noth von unterschiedlichen Sprachen bekandt war / welchen ihme machen zulassen Jacob das Heubt genommen hatte: Videntes fratres ejus, spricht Moyses, quod à patre plus cunctis filijs amaretur, oderant eum, nec poterant et quidem pacificè loqui. Sie liebten ihn nit / sie hassten / verfeindeten ihn / sie konnten mit ihme nit freundlich reden / noch ein gutes Wort zu ihm sprechen: welches sie folgamtlich veranlaßte / wider disen unschuldigen gränsche / und unnatürliche Sachen vorzuführen. Eben Moyses ermahlet auch /

Genes. 37.
6.

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 111

auch / daß als die Inwohner des Lands Palestina dem Isaac sein Glückseligkeit / und den grossen Segen / welchen ihm Gott gegeben / beneydeten / haben sie alle Schöpfbrunnen verschütten / welche sein Vater Ab-aham hatte graben lassen / und deren er sich hätte bedient seine Herde zuräncken. Welches mit allein ihme / sondern auch ihnen / ist zu Schaden gerathen / weilen sie sich einer Gelegenheit beraubten / welche dieser heilige Mann allen hat gemein gemacht / welcher Schaden des Neids eigenthümlich / und sein billiche Straff ist / daß derselbe niemals einem andern ein Schaden bringet / ohne daß er zum ersten ihne selbst geschadet habe / und mit eben demselben Straich / den er andern anthut / sich selbst verlege.

Die Ehr und Glory der Welt / die Ergötzlichkeiten der Sinnen / die Reichthum / und alle äußerliche Güter / seynd denen Weltmenschen die Ursach des Neids / welchen sie wider denichselben tragen / die solche besitzen ; aber eben dieser Neid schleicht gar oft ein in die Religion , allwo er sich unterweilen befindet in diesem / daß andere mehr geschätzt und geliebt seynd / und mit allen Sachen besser versehen seynd / als du ; in diesen / daß du glaubest / aber gar oft auf einer lautern Einbildung / welche von der Lieb deiner selbst betrogen wird / daß man dieselbe ohne Ursach und Verdienst erhebe / und dich stecken laßt / daß man dieselbe hervorziehe / und dich nicht fürkommen laßt ; daß man von demselben rede / und von dir kein Wort gemeldet werde / daß man dieselbe lobt / und alles gut heisse / was von ihnen herkommt / und daß man dich schelte / und in allen etwas zu widerreden habe / was du thuest ; dieses ist dasjenige / was dich quälet. Du siehest sein Vermögen / sein Ansehen / sein Hochachtung / und die Ruhmwürdigere Verrichtungen / die man ihme anvertraut mit einem schieckenden Aug an / dieses betäubet dich ; dieses verlehet dich ; worauf du in dir ein Mänge unordentlicher Begirten / übl verfochter Worte der Klagen / des Murrens / der Traurigkeiten / der Melancholien / der Kleinmüthigkeit / und all anderer Unordnungen erweckest / ohne daß du betrachtest / daß deine Obere / als verständige unpartheyische Richter / dich dieses Amtes nicht fähig halten ; und ohne Erinnerung / daß wann du auch darzu fähig wärest / daß du in die Religion sehest eingelassen worden mit dem Beding / daß dir alles gleich seyn sollte ; sonst wann du nach deiner Phantasien hättest wollen angewendet werden / oder allein zu grossen Ruhmwürdigen Aemtern / so wärest du nicht auffgenommen worden ; und daß also / wann man dich nicht herfürzieht / oder daß man dich zu gering

geringen Aemtern / und verächtlichen Berichtigungen gebraucht / und dir dadurch kein Unrecht anthue / und dir die Religion / diese Worte messen könne / welche unser Herr durch einen weisen und gerechten Haushalter einem Boneyder sagen laßt. Amice, non taceo tibi injuriam; nonne ex denario convenisti mecum? tolle quod tibi est, & vade. Mein Freund / ich thue dir kein Unrecht / biß du mit mir wegen eines solchen Werths über eins kommen? nimm die denar an / was dir zugehört / schweige still / und beklage dich mir. Accipis judicium tuum, quod ipse decrevisti. Es ist in diesem nichts zu reden / du bist selbst / der du dir dieses Befehl gemacht hast / und dir dieses Urtheil wider dich selbst gefällt hast / du hast dich durch dein eigen Mund geschlagen.

Über alle diese Sachen / an welche sich der Neyd bezieht / ist es noch ein andere / welche ihm unterweilen ein grossen Verdruß und Widerwillen veruracht; dieses seynd die Güter der Gnad / die Gütten Gottes / und die Tugenden / als derselbe sihet / daß einer in demselben starck zunimmt / daß er zu der Vollkommenheit mercklich schreitet / und daß ihn Gott reichlich segnet. Dieser Neyd versucht ehmlich die geistliche Personen / welche allein die Güter der Seelen im Reich haben / und ist umb so vil übler und verdämlicher / weiln er sich an die allergrösten Güter kleeppet / und ohne / daß er sich deren wüßig machen / möchte er auch gern die anderen deren berauben / und vernichten. Als die heilige Euphrasia Kloster Jungfrau / welche mit der hand Vollkommenheiten begabt / und des Kayfers Theodorick jüngern nechste Maamb war / in der Tugend und Heiligkeit in dem Kloster in Thebaide wunderbarlich zunamme / hat sie ein Colde Jungfrau Germana mit Nammen / die von geringen Heiligkeit war / und die sie von dem Neyd ganz eingenommen / mit dem geringen Flug ansehen mögen / sondern plagte und verfolgte sie / redete bey ihr und der andern übel von ihr / und sagte zu ihr selbst / daß alle ihre Gedanken nichts als ein Gleisnerey / und alle ihre Tugenden / wären ein pure Verstellung seye / damit sie nur ehistsens Funck Abtheilung werdet / aber sie wurde doch niemals dazzu gelangen. Die heilige / an statt dieser ihre Schmachwort folck empfinden / indem sie so unwürdig gehalten worden / und zwar durch ein solche Person / warffe sich vor ihre Knie / redete sie an mit großer Ehrerbietigkeit / und bat daß sie ihr verzeihen / und Gott für sie bitten wolle.

Matth.
20. 13.

3. Reg. 20.
40.

Apud Sur.
13. Mar.
11 j. & Ref.
vveyd. l.
1. in ejus
vita cap.
20.

Cassianus erzehlet von einem Mönch / den er selbst gekennet / ein *Cassian.*
 erschrecklichen und teuflischen Neyd / welcher / in dem er nit sehen kunte / *lib. 10.*
 das andere besser thäten / und mehr arbeiteten / als er selbst / besuchte *c. 20.*
 er dieselbe / sie dardurch von der Arbeit abwendig zu machen / und be-
 mühet sich mit Klagen und Murren / mit listigen Worten und üblen
 Rätzen / dieselben zuveranlassen / damit sie in ihrem Eyffer erkalteten /
 und er sie von dem Weeg der Tugenden abwendig machte. Er brachte
 die Sach endlich so weit / das sie durch vil falsche / und boshaftiglich
 erdichtete Ursachen beredete / das sie zu ihrer Vergnügung und zu ihrem
 Heil / sich in ein gewisses anderes Closter / welches er ihnen nennte / sich
 entschlossen zu begeben / mit Vorwand / das er desgleichen thun würde;
 darauff verfügte er sich zu einem auß disen / welchen er zu seinen Rath be-
 redt hatte / benennte ihm einen gewissen Tag / und Stund / dises ihr
 Vorhaben zu werckstelligen / und bestimmte ihm ein gewissen Orth /
 allwo er seiner erwarten wurde / ihn versicherend / das er nit würd er-
 manglen zu bestimmter Zeit alldort zuerscheinen. Aber diser Betrü-
 ger und Bößwicht bliebe in dem Closter / wo diser arme Flüchtige wegen
 seiner Flucht ganz beschämnet und bestürkt / ihm nit mehr getraute zu-
 ruck zu kehren. Man muß woll sehr boshaftig seyn / das man so weit
 kommet; jedoch treibt einem der Neyd bis dahin. Wir wollen je-
 sunder zu denen Mitteln wider dises so schädliche und verfluchte Laster
 kommen.

Das erste allerkräftigste / und vollkommiste ist die Lieb / Cha-
 ritas non emulatur, spricht S. Paulus: die Liebe benedet nit; son-
 dern im Gegenspiel es ist dem Neyd nichts mehr zugegen / weilten sie sich
 gänglich anwendt gutes zu üben / der Neyd aber dasselbe zuverhindern /
 und zuverföhren.

Das anderte ist / zu betrachten / das dises Laster so entsehlliche
 Heflichkeiten / und Ungefallen / auß Ursachen so viller Schäden an
 sich habe / das es dem jenigen / welcher es ein wenig genauser bes-
 schauet / ein grosse Forcht verursacht. Dises ist eines von den Lastern /
 welches man / so vil es möglich verbirgt / und welches man nit erkennen
 noch gesehen will / weilten es ein Zeichen eines schlechten / verächtlichen
 Gemuths ist / welches sich niemals in einer edlen und großmüthigen
 Seel findet. Es ist ein Laster / welches allezeit sein Pein mit sich tragt /
 und sich selbst abstrafft.

Non fruitur somno vigilantibus excita curis,
 Sed videt ingratos, intabescitque videndo

¶

Ovid 2.
 Matem.

Suc-

Succellus hominum, carpitque & carpitur una,
Suppliciumque sumest.

Das Wohlergehn eines andern verhindert den Meyder von dem Schlaf / und kan dasselbe ohne grossen Herkenleid nit ansehen / die Ansehung seines Glücks dörrt ihn auß / und in dem er einem andern schadet / schadet er ihm selbst; in dem er dem andern übel thut / thut er ihm selbst an / und ist ihm selbst zu einer Pein; gleich dem Basiliskten / welcher / indem er mit seinem vergiftten Augen den Menschen tödten will / und sich in einem Spiegel / welchen man ihm vorstellt / ansihet / durch die Widerkehrung seiner Augen-Strahlen sich selbst tödter; gleich dem Black-Fisch / so ein gefressiges Thier ist / und seine eigne Glider frisset / und einer Ratter / welche das Eingewand derjenigen zerreisset / die sie hat hervorgebracht. Der Neyd / fricht der selbe zernagt / gleichwie die Schaben das Tuch / und der Neid das Egerdergestalt / daß dieses Laster sein selbst eigener Scharpfrichter ist / und an sich selbst die Rach in diesem Leben verübet / aber in dem andern erschrecklich gestrafft wird: dann so die Liebe in dem Himmel vornehmlich die Belohnung und die Glory der Seeligen aufwüret / und wann darüber auff diser Erd das Zeichen des Christenthums ist / und die besondere Tugend der Christen / welche denenselben vor allen andern Sachen anbefohlen wird; muß man schliessen / daß der Neyd / welcher ihr grösster Feind ist / auch in der Höll vil erschrecklicher abgestrafft werden / und alldorten die allerentsetzlichste Peinen aufstehn müssen. We wollen des bestrafften Neyds zwey Geschicht anhören / damit wir uns vor demselben fürchten und hüten mögen.

S. Bern-
ard. de in-
ter. domo
cap. 42.

Lib. 2.
Dialog.
cap. 8.

St. Gregorius der Grosse erzehlet / daß / als der heilige Benedictus auß Krafft seiner Heiligkeit / und Wunderwerke ein große Anzahl der Menschen seinen Lebens-Wandl nachzufolgen an sich zöhe / und sich sein Namn gleich einem süßen Geruch durch ganz Welschland außbreitete / gleichwie die Gerwonheit denen Boshafftigen ist / denen Guten die Tugend / welche sie nit haben wollen / zubeneiden; ist ihm der Pfarer der anligenden Pfarz / Florentius mit Nammen / seiner Ehr und grossen Auffnemen wegen ganz eyffersichtig worden / und von diser Gemüths-Bewegung ganz eingenommen / sieng er an den selben auff das äußerste zuverfolgen / er redete übl von ihm / ertastete ihn Verläittung / und er verhinderte / so vil er kunte / daß ihn die Leut nit besuchten; aber als er sahe / daß ihm bey aller seiner angewandten Mühe

in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 115

Mühe nichts von staten gieng / sondern das im Gegenspiel / der
Ruhm des Heiligen / und die Zahl derjenigen / die unter seiner Verleit-
ung sich dem Dienst Gottes ergaben / von Tag zu Tag sich vermeh-
te / hat er sich entschlossen ihm mit Gifft zu vergeben / und schickte ihme
zu diesem Ende / gleichsam als zu einem Almosen / ein vergifttes Brod /
der Heilige namme dasselbige mit Danck an / aber durch ein Götliches
Richt dasselbe erkennend / befahle er einem Rabben / welcher die Gewon-
heit hatte / auß dem Wald umb Mittag Zeit zu ihme zukommen /
und von ihme die Nahrung zu empfangen / dieses Brod an ein Orth
zuvertragen / allwo es kein Mensch wurde finden können. Der Rabb
sperte sein Schnabl auff / erhebe die Flügl / hupffte / und fräete umb
das Brod herum / als wolte er andeuten / daß er woll gehorsamen
wolle / aber die Gefahr besörchte / der Heilige frische ihn darzu an /
und sagte zu ihm / daß er dasselbe ohne Schröcken ergreifen solle / es
wurde ihm darbey kein Leyd geschehen / alsdann ergriffe der Rabb das
Brod / und truge es an ein ddes Orth / und kehrte darauff widerumb
über / Stund zu dem Heiligen / welcher ihm sein gewöhnliches Mit-
tagmahl gabe. Der Heilige ware wegen der Hoffheit des Pfarrers
mehr betrübt / als wegen des Ubls / welches er ihm hat anthun wollen /
aber der Pfarrer beruhete nit bey diesem / und weilten er sahe / daß er dem
H. Benedicto das Leben des Leibs nit benennen kunte / hat er jenes der
Eeten / und das Heyl seiner Mönche angefallen / und denerselben in
einem Garten / welcher gegen ihren Zellen ware / siben unzüchtige
Weibs Personen mit entblösten Leibern vorgestellt / welche durch ihre
unzüchtiges tanzen / sie zur Sünd anlocken solten. Als der H. Bene-
dictus diese gefährliche Begebenheit gesehen / und sich umb seine liebste
Mönche besörgte / welche noch in der wahren Tugend nit fest gegründet
waren / entschlosse sich dem Neyd zuweichen / und sich an einem andern
Orth zusetzen : begabe sich derowegen mit etlichen der seinen darvon /
und liesse die übrigen dort / damit sie das jenige / was er all dort erbaue
hatte / erhalten kunte : er war aber noch nit vier Meil Wegs darvon /
mit Maurus einer seiner Mönche / ihme einen Botten nachschickte / ihn
berichtet / daß er widerumb juruck kehren solle / und daß Gott / wel-
cher sich augenscheinlicher Weis ihren Beschützer erzeigt hat / sein Nach-
über diesen Pfarrer habe ergehn lassen / der ihn verfolgte / in dem er von
dem obeyn Boden seiner Kammer / welcher eingefallen / wäre unter-
trückt worden. Welches als der H. Mann vernommen / hat er sich
darob höchlich bestürzt / und angefangen zu wainen / entweder weilten
er

er disen armen Menschen in der Ungnad Gottes gestohlen zu sein /
muthmaßte / oder weiln sein Jünger sich darüber ein wenig ärgert
hatte. Welchem er auch darumben ein Straff auffgelegt hat die
Sünd abzubüssen.

Chron.

Min. 10. 2.

L. 8. 6. 28.

S. 1.

Die andere Geschichte ist in dem Leben der Heiligen Elizabeth
Königin in Portugall / allwo wir lesen / daß ihr Gemahl / König
Ludwig / in ein Mißtrauen ihrer Tugend und Keuschheit geriet / und
Ursach etlicher falschen Berichte / welche er darvon hatte eingenommen
durch einem seiner Cammerhern / den er vor andern liebte ; welcher aber
auff einen weisen und tugendsamen Hoffhern der Königin / gewisse
Redt trugte ; sagte derowegen zu dem König / daß die Königin ein Lieb
zu demselben hätte / und daß so gar zwischen beyden was Unrecht
beyginge. Der König / weiln er disem Behwicht gar ungläubig
und zu leichtlich glaubte / entschloß sich disen beklagten Hoffhern
haimlicher Weis umbringen zu lassen / und ritte zu diesem Ende noch
desselben Tags auff's Feld hinauf / und als er bey einem Kalchbrenner
beyginge / welchen man anzündete / ruffte er die Kalchbrenner zu sich / und
besticht ihnen / daß wann jemand zu ihnen kommen würde / ein Pfeil
von ihm aufzurichten / daß sie ihn alsobalden ergreifen solten / und in
ihren Kalchhoffen werffen / damit er darinnen lebendig verbräue / er habe
es gar wohl verdient. Die Kalchbrenner versprachen alsobald / daß
sie des Königs seinem Befelch wurden nachkommen ; des andern Tags
in aller frühe schickte der König den Hoffhern seiner Königin zu dem
Kalchbrennern ; aber Gott / der ein hochgerechter Richter der Men-
schen ist / und die Gerechten niemals verlasset / hat sich der Eyt der
Königin / und der Unschuld dieses Hoffhern angenommen / und andern
angeordnet / weiln er disen Hoffhern / als er vor ein Kirchen vor-
ritte / innerlich zuredete / daß er sich in dieselbe verfügen sollte / und
noch einen Theil von der H. Mess / so noch übrig war / betrocknen /
und darauff noch zwey andere anhören. Als nun der König beging
war zu vernemen / ob sein Befelch wäre vollzoh'n worden / schickte
er seinen Hoffhern den Verklager des andern hinauf / umb zu vernemen
was es mit der Sach für ein Beschaffenheit habe. Dieser Hoff-
hern verfügte sich eilfertig zu denen Kalchbrennern / und sagte / er wäre
von dem König hergeschickt worden ; auff dise Wort / ohne weitere
Reden / ergriffen sie den Hoffhern / und warffen ihn in den Kalchhoffen
in welchen er gleich verzehret und zu Aschen ist worden / durch eben das
zuschürren der Kalchbrenner. Über ein kleines darauff kamme der
Hoffh.

7

Hoffherr der Königin dahin / und befragte die Kalchbrenner / ob sie dasjenige hätten vollzogen / was ihnen der König hatte anbefohlen / sie antworteten von ja / und wäre er umb ein wenig früher angekommen / so hätte ers mit seinen Augen sehen können Er kehrte widerumb zu den König / welcher als er die Zeitung vernahm / die er ihm gebracht hat / und zugleich ihm erzehlet / wo er sich auff ein Zeit hätte verweilet / gienge er gleichsam außser sich selbst / und in Ansehung diser sonderbarer und wunderthätigen Vorsichtigkeit Gottes / verlohre er allen üblen Alzwohn / welchen er von seiner Gemahlin / und disen Hoffhern hatte gefasset ; er schätze auch hernach beyder Tugend vil mehr. Da siehest du / wie die Unschuld geschüzt / und der Meyd sey abgestrafft worden.

Wir wollen zum Beschluß dasjenige beybringen / was man thun muß den Meyd zu hehlen / welchen man über dich tragt. Du mußt denselben ansehen als ein großes Ubl / und als ein tödtliche Krankheit deines Nächsten / dessen du ein Erbarmnuß haben mußt ; für welchem du Gott zu bitten schuldig bist / daß er ihn darvon befreie ; welchem / an statt des Übels / welches er dir anwünscht / du das Gute wünschest und erweisen sollst. *Hoc enim faciens, carbones ignis congeres super caput ejus. Rom. 12.* Wie der H. Paulus spricht / und durch dieses Mittel / wirst du auff sein Haupt feurige Kohlen sammeln / welche sein Bosheit werden verbrennen / und machen / daß er dich darnach lieben wird. Aber es gibt Menschen / welche ganz eines widrigen Sinns / auß disen ein Eitelkeit ziehen / und sich dessen rühmen / daß sie die Ursach / und ein Gegenstas des Meyds seynd / und tragen ein Belieben für dasjenige anzu sehen zu werden / was ihre Veneder verleset / umb dardurch ihren Meyd noch mehr zu erwecken / und denenselben noch grössere Peyn zu verursachen : laut dessen was man sagt / daß es besser sey / Meyder zu haben / als in dem Elend zu leben.

Wir haben gesehen / was gestalten sich der Heilige Euphrasia gegen Germanam, und der H. Benedictus gegen Florentium verhalten hat. Der H. Gregorius Nazianzenus wiche in gleichem dem Meyd der Bischöffen des Orients / und verliesse den Bischöfflichen Sitz zu Constantinopl / damit er ein einsames Leben führen / und denen boshaften Menschen / welche sein Gegenwart beängstigte / ein Ruhe geben kunte. Rufinus erzehlet / daß bevor / als der Abbt Pastor sich in *Apud. Rosv. L. 3. n. 93.* Egypten seßhaft machte / darinnen ein sehr berühmter und von villen besuchter Einsidl geweest seye / aber als der Abbt Pastor die Wüsten Sci-
thia

thia verliesse / und sich nit weit von ihm lagerte / haben ihn die Erbh
 verlassen / und angefangen den Abbt Pastor zu besuchen / welcher in
 kurzer Zeit in grosses Ansehen und Ruhm gekommen: welcher aber
 diser Einsidl anfieng zubeneyden / und übl nachzureden. Der Abbt
 Pastor ein Heiliger Mann / welcher dieses wuste / sagte zu seinen Mön-
 chen / was werden wir anfangen? Unser Gegenwart verunsichet die
 sem alten und berühmten Mann / grosse Angst / und die Leute
 welche ihn verlassen / und zu uns kommen / haben uns mit ihm in Freunds-
 schaft gebracht / was gestalten werden wir sein Gemüth bestimmen
 könne? Wir wollen unser Mittagmahl / und unseren Wein zu uns neh-
 men / ihn besuchen / und uns mit ihm lustig machen / völich er
 dise Liebs-Zeugnuß die Krafft haben den Zorn / welchen er wider uns
 erweckt hat / zu stillen. Sie verfügten sich mit ihren Mittagmahl zu
 ihn / und als sie an sein Zellen kommen waren / klopfen sie an / ein
 Jünger kame gleich zur Thür / fragte wer da wäre / man antwor-
 tet ihme / daß es der Abbt Pastor seye / welcher von dem H. Abbt das
 Segen verlange; aber er liesse ihm durch seinen Diener antworten /
 daß er darzu nit Zeit hätte / und daß er nur zuruck kehren sollte: Da
 Abbt Pastor aber sprach / daß er zuvor nit zuruck kehren wolte; biß
 dise Gnad von ihm wurde überkommen haben; dise Demuth und die
 Gedult bewegte disen Einsidl / daß er dem Abbt Pastori / und seinen
 Mönchen die Thür liesse auffmachen / und empfieng sie mit großer
 Lieb / daß sie sich so gar umbfangten und untereinander küßten. Nun
 liesse der Abbt Pastor sein Mittagmahl mit dem Wein niederlegen / set-
 te es dem Einsidl / und machten sich darnach darben lustig. Als nun
 sagte diser Einsidl zu seinen Gästen / ich habe von euch guts reden ge-
 hört / aber auß disen / was ich sehe / so ist nicht der hunderte Theil
 jenigen / was man mir darvon sagen sollte / und von derselben Gnad
 an haben sie ein grosse Freundschaft untereinander gemacht. Etwas
 der Freyd dieses Einsidls ist vermittelt worden.

Lib. 4. mi-
 rac. cap.
 26.

Caesarius erzehlet von einem Mönch sein Ordens / daß er
 derselbe sich von einem andern verfolgt sahe / welcher zu ihm ein grossen
 Freyd truge / sich desselben sonderbar annahm / ihme sein Reich
 richtete / seine Klayder sauberte / und ihme alle Dienst / so er nur kon-
 te / vollzoge / durch dieses Mittel hat er ihm sein Herz ganz gewonnen
 und auß seinen Benerden ihn zu den besten Freund gemacht.

Dom. 12.
 20.

Dergestalten machen sich die Gerechten ihrer Freunde Obfiger
 auch lehret uns der H. Paulus; Noli vinci à malo, sed vince in bono
 malo

in einer Geiſtlichen Geſellſchaft from zu leben. 119
malum. Laß dich das Böß nit überwinden / ſondern überwinde du
das Böß mit Gutem.

Sibender Abſatz.

Von denen Reden wider die Liebe.

 Urch die Reden wider die Liebe verſehen wir hier ins ge
mein alle Wort / welche diſe Göttliche Tugend verletzen /
und in Beſonderheit jene der Verleumdung und übler
Nachreden / womit man die Ehr des Nächſten angreiffet /
und ſein guten Namen verſchmählet. Diſes Laſter
findet ſich / leyder nur gar zu oft in denen Religionen, und eines der
allergemeiñſten Ubl / welche darinnen in Schwung ſeynd / iſt ein ge
wiſſe Freyheit / welche man ſich nimmet von denen Unvollkommenheiten
eines andern zureden / und nichts von denen Fehlern zu verdecken / wel
che man demſelben begehn ſicht; Man redt darvon in geheim / man re
det darvon öffentlich / bald mit einem in der Still / bald mit zweyen et
was freyer / und zu lezt mit vilen ohne Hinderhalt; und iſt ein Wun
der / wann in einem Kloſter einer zu finden / welcher allen Stacheln der
Verleumdung iſt entgangen / und von welchen man nichts Ubls ge
redt / oder kein Klag wider ihn hätte gehabt / und wann je
mands zu finden iſt / welcher niemals in diſer Materij weder wenig /
noch vill verbrochen habe.

Der H. Bernardus von diſer Materij handlend / verſteht uns *Serm. 24.*
ter den Namen der Braut und Jungen Töchtern / worvon in den *in cant.*
hohen Liedern gemeldt wird / die Geiſtliche Perſonen / und ſpricht /
Ubique in choro adoleſcentularum tales inuenio, quæ acta ſpontæ
curioſe obſeruent, derogandi, non imitandi cauſa: in eunt familia
ritatem ad maledicendum, concordæ ad diſcordiam, conciliant inter
ſe inimiciſſimas amicitias, & pari conſentaneæ indignationis affectu
celebratur odioſa collatio. Tanta eſt libido detrahendi audiendive
detrahentem. Ich treffe faſt aller Orthen in denen Religionen Per
ſonen an / welche ganz genauiſam die Wercke der andern aufſeckeln /
ſo gar die guten / nit daß ſie denſelben wolten nachfolgen / ſondern
dieſelbe zuſchelten; Ja ſie befridigen ſich nit darvon ſelbſt unterein
ander zureden / ſondern ſie thun ſich mit andern verbinden ſolches zu
thun; die übliſten Freundschaften gehen ſie ein / und vereinigen ſich die
Eid